

7. 1. 1869

1. 1. 1869

Oesterreichische
Volksschriften und Volkslieder

im

siebenjährigen Kriege.

Beiträge

zur Geschichte der politischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert

von

Dr. G. M. Richter,



Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1869.

Vorwort.

Die erste Anregung zu vorliegender Arbeit gab mir ein in den „Preussischen Jahrbüchern“ (12. Bandes erstes Heft) 1863 erschienener Artikel: „Zur Literatur der Polemik gegen Friedrich den Großen“ von Dr. Ed. Cauer. Eine genauere Beschäftigung mit den Werken des großen Königs brachte mich zu der Ueberzeugung, daß besonders in Oesterreich in Flugblättern und Flugschriften gegen Preußen und seinen Friedrich ein lebhafter Kampf geführt worden sei. Doch sah ich keine Möglichkeit für die Volksstimmung und ihre Aeußerungen während des siebenjährigen Krieges Zeugnisse beizubringen. Unsere öffentlichen Bibliotheken, deren Bücherschätze genau mit den Studien der ehemaligen Leiter und Vorstände dieser Institute correspondiren, boten soviel wie gar nichts.

Erst in der kostbaren Büchersammlung des Herrn Franz Haydinger, eines Privatens, dessen Liberalität vor

IV

mir hervorragende Gelehrte wie Liliencron, Kurz u. v. A. anerkannten, fand ich das Gewünschte in reicher Fülle. Ergänzungen blieben nicht aus.

Unterdeß trat Dr. Ed. Cauer in Potsdam 1865 mit einer sorgfältig gearbeiteten Abhandlung „Ueber die Flugschriften Friedrichs des Großen“ (Potsdam, Groppius 1865) hervor, und das Interesse, welches diese Untersuchung bei den Gelehrten, die dem Gegenstande ihre Unterstützung liehen, fand, verbreitete sich rasch nach dem Erscheinen der Schrift in die allgemein gebildeten Kreise.

Der Verfasser obiger Schrift bezeichnete dieselbe „als die Vorläuferin einer größeren Arbeit, welche sich auf die gesammte Flugschriften-Literatur des siebenjährigen Krieges erstrecken soll, für die er eine möglichst allgemeine Theilnahme anzuregen wünschte“.

So trat zu dem lang gehegten Wunsche auch die Verpflichtung hinzu, die Arbeit der preussischen Gelehrten durch eine Behandlung der österreichischen Drucke zu unterstützen. Die „Oesterreichische Revue“ (1866. G., 7. und 8. Heft, Wien, Gerold) brachte die vorliegende Arbeit, mit Ausnahme der hier zum ersten Male veröffentlichten „Nachträge“. Der Erfolg dieser Publication war ein überraschend günstiger und hat insbesondere der ausbrechende Krieg des Jahres 1866, dessen Ausgang Vielen zweifelhaft schien, derselben einen zeitgemäßen Charakter verliehen und veranlaßt, daß in vielen Organen der Ta-

gespreßte Auszüge und Recensionen erschienen. Erhielt die Arbeit durch Zeitumstände ein actuelles Interesse, so verhinderten dieselben anderseits das Bekanntwerden in gelehrten außerösterreichischen Kreisen. Erst nach Beendigung des Krieges erhielt ich Zuschriften hervorragender Gelehrter, die sich beifällig aussprachen und mir eine selbstständige Herausgabe der Schrift dringend ans Herz legten. Von preussischer Seite ward mir die Versicherung, daß meine Beiträge gerade an der Stelle ergänzend eintreten, wo dem größten Sammeleifer zu Trost sich seit lange bedenkliche Lücken fühlbar machten.

Nicht ohne Besorgniß hatte ich jene Form gewählt, in welcher der Leser die Flugblätter und Flugschriften hier vorfindet, da anerkannte Gelehrte sich stets mit bibliographischer Aufzählung begnügten. Nach den mir zugekommenen Urtheilen habe ich keinen Grund, in dieser Richtung eine Veränderung eintreten zu lassen.

In den „Nachträgen“ habe ich theilweise das berücksichtigt, was vor mehr als zwanzig Jahren der verstorbene k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivar J. P. Kalkenbäck für eine ähnliche Arbeit gesammelt hatte. Es schien mir aus verschiedenen Gründen nicht gerathen, sie in meine Arbeit aufzunehmen und ich habe dafür lieber die Form der Nachträge gewählt.

Gleichfalls in den „Nachträgen“ erscheinen, hier zum ersten Male mitgetheilt, die als „schöne neue weltliche

VI

Lieder“ viel gesungenen „Schwerin bist wirklich todt“, „Hiessl um was muß ich dich fragen“, und „König aus Preussen was bildst du dir ein“. Sie sind wahre Erzeugnisse der Volksmuse und lassen bedauern, daß wir solcher Lieder nicht mehr besitzen. Das Erste „Schwerin 2c. 2c.“ hat sich bis zum heutigen Tage im Gedächtnisse erhalten und wurde mir von alten Leuten in Wien in seiner melancholischen Weise vorgesungen. Die Unsicherheit der Intonation gestattete mir nicht die Melodie zu fixiren. „Hiessl 2c.“ ist eine willkommene Probe der Dialect-Poesie.

Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich dem Herrn Haydinger öffentlich meinen Dank ausspreche und an dieser Stelle Zeugniß ablege für die besondere Bereitwilligkeit, mit welcher er meine Absicht unterstützte. Ohne diese wäre mein Plan, Beiträge zur Geschichte der politischen Literatur in Oesterreich zur Zeit des siebenjährigen Krieges zu veröffentlichen, unausgeführt geblieben. Mögen Andere mir nachfolgen und sich gleicher Unterstützung erfreuen, möge die in Aussicht stehende Veröffentlichung Cauer's nicht zu lange auf sich warten lassen und mögen namentlich die in Schlesien und Sachsen aufbewahrten Schätze bald gehoben werden.

Ich mußte mir die für meinen Zweck gebotene Beschränkung auferlegen, nur die Wiener und einige andere österreichische Drucke zu berücksichtigen. Sie bieten Inhalts-